

Vorbildliche Altersfürsorge in Basel-Stadt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **28 (1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan
und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm
angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern

MITARBEITER

Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71, Zürich 38
Telefon (051) 45 46 96

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24
Telefon (051) 34 45 48 oder Tägerwil TG, Telefon (072) 8 46 50

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des
VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 8, Tramhaltestelle
Kreuzstrasse, Telefon (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREIS: pro Jahr Fr. 12.—, Ausland Fr. 15.—

28. Jahrgang - Erscheint monatlich

Nr. 11 November 1957 - Laufende Nr. 309

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

INHALT: Vorbildliche Altersfürsorge in Basel-Stadt / Wie wird man 100 Jahre alt? / Ist der Herzinfarkt unser Schicksal? / Können wir das Altern hinausschieben? / So darf es nicht weitergehen / Tagungen und Kurse / Schutz der Jugend vor Homosexualität / Die Bedeutung der Musik als Erziehungsfaktor / Musikunterricht in Heimen und Anstalten / Im Land herum / Hinweise auf wertvolle Bücher

Umschlagbild: Musizieren bildet und macht Freude. Foto Hans Emil Staub, Zürich. — Siehe die Beiträge über Musik und Musikpflege im zweiten Teil dieses Heftes.

Vorbildliche Altersfürsorge in Basel-Stadt

Unser Land wird immer mehr zum Industriestaat. Eine Auswirkung sind vor allem auch die immer schwieriger werdenden Wohnprobleme. Nicht nur besteht ein grosser Mangel an Wohnungen für kinderreiche Familien, sondern es fehlen, vorab in unseren Städten, dies trotz aller Anstrengungen auf dem kommunalen Wohnungsbau, Wohnungen mit tragbaren Mietzinsen. Oft leben Familien auf kleinstem Raum, weil eine grössere Wohnung einfach nicht aufzutreiben ist oder aber für die vorhandenen Grosswohnungen der Mietpreis viel zu hoch ist.

Hand in Hand mit dieser unerfreulichen Entwicklung läuft eine andere. Wir meinen die *Ueberalterung unserer Bevölkerung*. Diese Tatsache bringt Probleme, an die man vor noch gar nicht so langer Zeit kaum gedacht hat. In den letzten Jahrzehnten hat sich unsere Fürsorge, dies sicher mit vollem Recht, weitgehend auf das Wohl der Jugend ausgerichtet. Es ist unendlich viel getan worden, und es darf ruhig einmal festgehalten werden, dass unsere Jugend nicht zu kurz kommt. Dem Freizeit- und Ferienproblem, der Bildung von Kameradschaft und Freundschaft, der Berufsausbildung und der Weiterbildung werden alle Aufmerksamkeit geschenkt. Bald einmal wird die Zeit kommen, ja, sie ist bereits da, in der wir mit gleichem Elan,

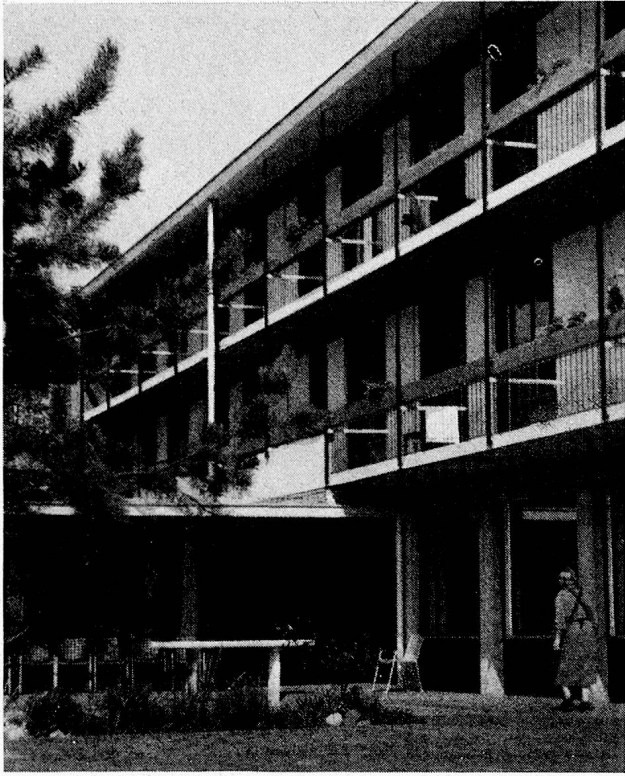
mit ebensolch frohem Einsatz an die Probleme unserer Alten herantreten müssen. Denn eines ist sicher:

Mit Renten allein ist das Problem der alten Leute nicht gelöst.

Die Fragen des Alters sind zum wichtigsten Sozialproblem geworden.

Die Zeit, da Vater und Mutter den Jungen Platz machen und sich ins Stöckli zurückziehen, ist längst vorbei. Und auch jene Möglichkeiten, da Vater oder Mutter innerhalb einer Wohnung ihrer Kinder noch einen Platz finden, werden, angesichts der katastrophalen Lage auf dem Wohnungsmarkt, immer geringer. Also muss man nach neuen Möglichkeiten suchen. Wir müssen uns vor Augen halten, dass wir in der Schweiz annähernd eine halbe Million über 65jährige Leute zählen, wovon etwa 7 Prozent pflegebedürftig sind, um den Ernst der Situation und die Notwendigkeit der Hilfe richtig zu verstehen.

Ueber die Unterbringung der Chronischkranken ist an anderer Stelle schon berichtet worden. Heute möchten wir auf zwei Möglichkeiten hinweisen, die in Basel, wie wir glauben, in schönster Weise, verwirklicht wurden. Es handelt sich um die beiden Typen Alterswohnheim und Alterssiedlung.



Basler Altersheim am Bruderholz. Foto Wigand, Basel

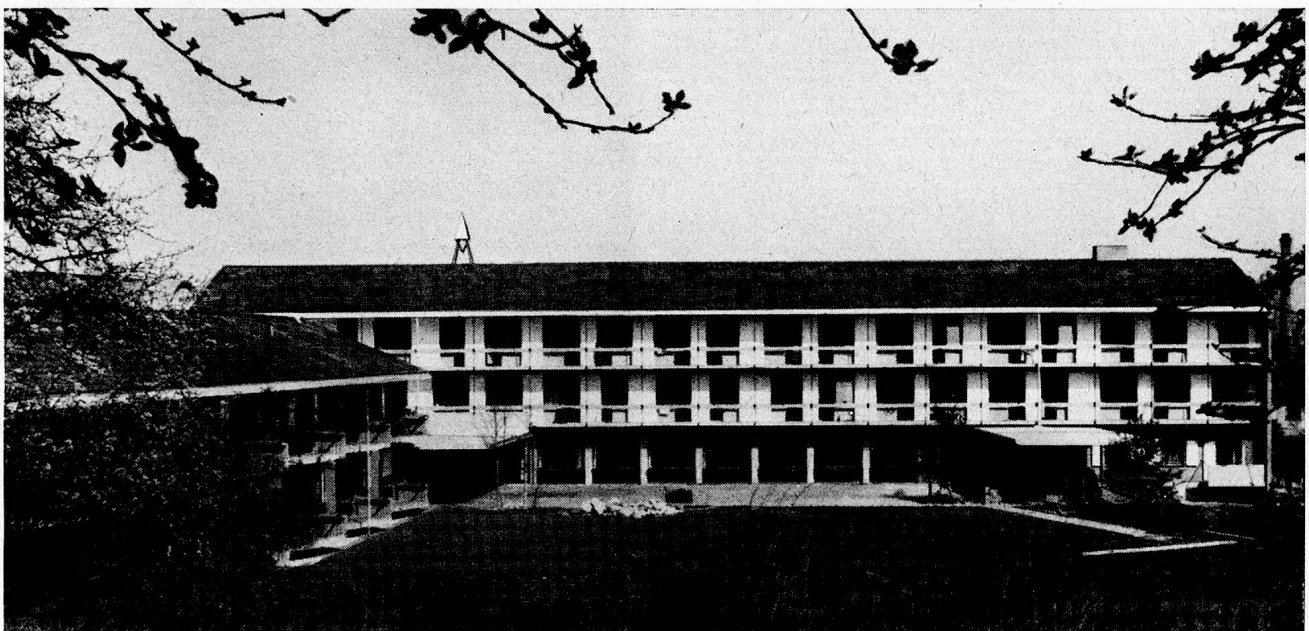
Mitte April dieses Jahres konnte die Kommission des bürgerlichen Fürsorgeamtes der Stadt Basel zur offiziellen Eröffnung und Einweihung des *Basler Altersheims am Bruderholz* einladen. Das neue Heim, ausschliesslich für vom Fürsorgeamt betreute alte Leute, liegt an ruhiger, peripherer Lage, die vom Stadtzentrum leicht erreichbar ist. Man ist damit bewusst dem Wunsche unserer Alten entgegengekommen, die nicht weitab wohnen wollen, sondern noch Kontakt mit dem Leben, mit Verwandten und Bekannten wünschen. Das

Heim bietet 72 Insassen Platz, 48 in Einzimmern und 24 in Doppelzimmern. Das Personal umfasst 8 Personen: Heimleiterin, Krankenschwester, 6 Angestellte.

Alle Wohn- und Aufenthaltsräume sind von Strasse und Lärm abgewendet, und gegen den gemeinsamen Garten in Süd-, respektive Südostorientierung ausgerichtet. Im Schnittpunkt der Gebäudeanlage liegt die grosse Aufenthaltshalle mit direktem Ausgang zu einem gedeckten, windgeschützten Gartensitzplatz, ferner ein Raucherzimmer und ein Lesezimmer. Diese drei Räume lassen sich durch Schiebetüren zu einem zusammenhängenden Raum verbinden, so dass bei Festlichkeiten (Weihnachtsfeiern, Theateraufführungen usw.) die Möglichkeit besteht, alle Insassen zu einer Gemeinschaft zusammenzubringen.

Alle Geschosse des Hauptbaues sind mit einem Lift versehen. Sämtliche Insassenzimmer haben Kalt- und Warmwasseranschluss sowie eine elektrische Lichtsignalanlage. In allen Räumen, ausgenommen die grosse Halle, die mit roten Tonplatten ausgekleidet ist, sind Inlaidbeläge. Dem Ausbau und der Gartengestaltung liess man grösste Sorgfalt und Gediegenheit durch Holz, Farben, naturbelassene Backsteine sowie künstlerische Ausstattung angedeihen.

Die gesamten Aufwendungen des von *Architekt H. P. Baur, jun.* vortrefflich erstellten Altersheimes beliefen sich auf 1 650 000 Franken. Weil das Bürgerliche Fürsorgeamt über keine eigenen Mittel verfügt, kam es zu einem schönen *Gemeinschaftswerk der Bürgergemeinde und des Kantons*. Aus dem Arbeitsrappefonds wurden 30 Prozent der Kosten beigesteuert, der Kanton gab zu niedrigem Zinsfuss die notwendige Hypothek. Das Bauareal wurde vom Bürgerspital dem Fürsorgeamt im Bau-recht zur Verfügung gestellt.



Basler Altersheim am Bruderholz. Foto H. Bertolf, Basel

Das neue Altersheim am Bruderholz ist ein sichtbarer Stützpunkt in der Stadt Basel für die Bürgergemeinde. Er reiht sich würdig an das Bürgerspital, das Waisenhaus, das Stadthaus u. a. Diese schöne Wohnstätte für alte, vom Fürsorgeamt betreute Leute, wird bestimmt mithelfen, dass auf deren letzten Lebensjahren ein freudiger Glanz liegt.

*

Im Endziel einig, nämlich den Betagten ein schönes Heim zu bieten, auf dem Wege dazu jedoch ander geartet, ist die *Alterssiedlung am Luzernerring*, erbaut von den Architekten *Florian Vischer und Georges Weber*, im Auftrag des *Gemeinnützigen Vereins für Alterswohnungen*.

Auch hier wurde etwas aus dem Nichts geschaffen. Der Verein fand sofort grosse Sympathie in der Basler Bevölkerung. Die Finanzierung, es mussten 2,6 Millionen Franken aufgebracht werden, gestaltete sich erfreulich: Der Staat überliess das Terrain im Baurecht. Aus dem Arbeitsrappefonds wurden, wie beim Altersheim am Bruderholz, 30 Prozent, d. h. rund 770 000 Franken beigesteuert. Die Zinstragende Ersparniskasse gab zu sehr günstigen Bedingungen die notwendige Hypothek. Besonders erfreulich war auch die Mithilfe Privater, vor allem der Chemischen Industrie, die zusammen rund 480 000 Franken beitrugen.

Dank dem zur Verfügung stehenden Terrain war es den Architekten möglich, grosse Gebäudeabstände einzuhalten. Die sattgrünen grossen Flächen, viel Licht, Luft und Sonne geben dieser Siedlung ein besonders angenehmes Gepräge. Man hat dem Gedanken Rechnung getragen, dass es sich bei den Bewohnern um alte Leute handelt, die nicht mehr sehr beweglich sind und deshalb Erholung in nächster Nähe brauchen. In dieser Hinsicht ist die Siedlung am Luzernerring eine Musteranlage.

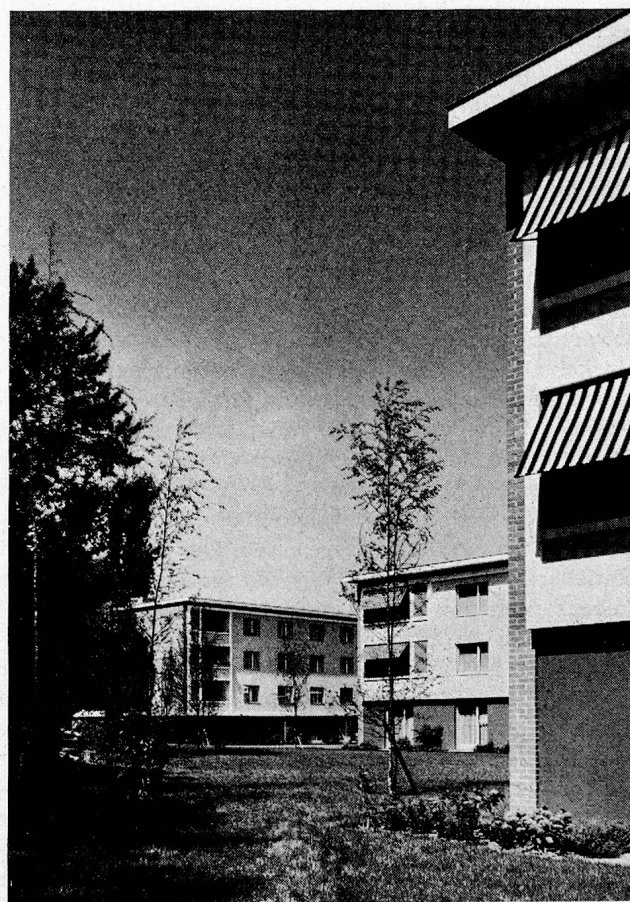
Die 148 Einwohner der neuen Siedlung verteilen sich auf 25 Einzimmerwohnungen, 54 Zweizimmerwohnungen, 38 Dreizimmerwohnungen und 7 Vierzimmerwohnungen. Am meisten begehrt war der dritte Stock, am wenigsten Bewerber meldeten sich für das Parterre. Da durch den Lift das Treppensteigen wegfällt, ist es begreiflich, dass auch alte Leute gern ganz oben im Haus wohnen. Interessant ist weiter auch, dass beinahe 50 Prozent der Siedlungsbewohner aus dem Quartier kommen. Hier zeigt sich wohl deutlich die Quartierverbundenheit der Betagten. Wo man während Jahrzehnten gewohnt hat und seinen Bekanntenkreis fand,



In der Alterssiedlung am Luzernerring verbinden gedeckte Gartenhallen die einzelnen Häuser untereinander. Foto Balzer, Basel.

von da zieht man in den alten Tagen nur ungerne weg.

Es war nicht ganz einfach, aus einer sehr grossen Zahl Bewerber jene Glücklichen auszuwählen, die nun in der neuen Alterssiedlung Einzug halten durften. Es wurden durchwegs Leute aus beschei-



Viel Licht und Sonne in der Alterssiedlung am Luzernerring. Foto Emil Balzer Basel

denen Verhältnissen berücksichtigt. Das Durchschnittseinkommen der Alleinstehenden beträgt 240 Franken, bei den Ehepaaren 407 Franken. Der «jüngste» Mieter zählt 60 Jahre, durchschnittlich sind die Mieter etwa 76 Jahre alt. Alleinstehende Frauen konnten 96 berücksichtigt werden; zu ihnen gesellen sich 4 alleinstehende Männer, 21 Ehepaare und 3 Geschwisterpaare. Der durchschnittliche Wohnungszins beträgt 67 Franken; dazu kommt der Betriebskostenanteil von 22 Franken (Einzelperson) bis 36 Franken (Ehepaare). Heizung, Wäsche, Bad, allgemeine Reinigung usw. werden aus dem Betriebskostenanteil bestritten.

Der Schreibende hatte Gelegenheit, das Altersheim am Bruderholz wie auch die Alterssiedlung am Luzernerring zu besichtigen.

Wir haben die netten Zimmer, die kleinen und grösseren Wohnungen gesehen und die Ueber-

zeugung gewonnen, dass hier ein Stück Altersfürsorge auf schönste Weise gelöst wurde.

Man muss die zufriedenen leuchtenden Augen der Fraueli, des tabakqualmenden alten Mannes erlebt haben, um zu verstehen, dass es diesen Menschen, obwohl sie ihr ganzes Leben lang so völlig anders, viel einfacher, mit viel weniger Licht und Luft gelebt haben, hier in diesen hellen, farbenfrohen Zimmern und Wohnungen ausnehmend gut gefällt. «Ich möchte nie mehr zurück», hat uns eine Frau glücklich erzählt.

Das Altersheim am Bruderholz wie auch die vier Pavillons der Siedlung am Luzernerring zeugen davon, dass verantwortungsbewusste Menschen die Probleme des Alters sehr ernst nehmen und bereit sind, mit Taten zu helfen. Das ist für unsere Betagten Grund zu grosser Freude. efd.

Wie wird man 100 Jahre alt?

Von Heinz Woltereck

Es ist von jeher schwierig gewesen, exakte Angaben über sehr alte Leute zu erhalten. Immerhin konnte in den letzten Jahrzehnten eine grössere Anzahl «echter» Hundertjähriger in verschiedenen Ländern untersucht werden, wobei vor allem die Frage nach den jeweiligen Ursachen der Langlebigkeit geprüft wurde. Die Ergebnisse bestätigten die bereits bekannte Tatsache, dass *Einflüsse der Vererbung* bei der Erreichung eines sehr hohen Alters *wesentlich beteiligt* sind, im übrigen waren die Antworten der Befragten so uneinheitlich, dass sie keine allgemeingültigen Schlüsse zulassen. Ein Teil der Hundertjährigen hatte regelmässig Alkohol getrunken, ein anderer Teil wenig oder gar nicht, man fand Raucher und Nichtraucher unter ihnen, Vegetarier (allerdings nicht der extremen Richtung) und Anhänger einer fleischreichen Kost. Entsprechend ihrer höheren durchschnittlichen Lebenserwartung waren die Frauen unter den Hundertjährigen stärker als die Männer vertreten; in einer genau nachgeprüften Gruppe von insgesamt 124 «echten» Hundertjährigen befanden sich 83 Frauen und nur 41 Männer. Weiter ergab sich auch bei diesen Untersuchungen eine Bestätigung dafür, dass die Ehe das Leben zu verlängern vermag; die weit überwiegende Mehrzahl der Hundertjährigen war verheiratet gewesen. Das deckt sich mit statistischen Erhebungen, wonach im Durchschnitt die Lebenserwartung der Verheirateten aller in Betracht kommenden Altersstufen höher als bei den Unverheirateten ist. Der Unterschied ergibt sich aus der weniger geregelten Lebensweise der männlichen und weiblichen Junggesellen; bei ihnen sind zweifellos die körperlichen und seelischen Belastungen häufig höher als bei Verheirateten. Physisch wirkt sich die oft unregelmässige oder unzweckmässige Ernährungsweise der Junggesellen in einer grösseren Krankheitswahrscheinlichkeit an Magenleiden aus. Psychisch ist die seelische Gesamtsituation, die sich in einer glücklichen Ehe für beide Teile ergibt, zweifellos ein «milieubedingter» Faktor relativer Langlebigkeit.

Angesichts der bisher nicht völlig befriedigenden Untersuchungsergebnisse an Hundertjährigen, die unter ganz verschiedenen Bedingungen über ein grosses Gebiet verstreut leben, hat der Greifswalder Gerontologe Professor Amon einen neuen Weg zur Prüfung der hier vorliegenden Fragen beschritten. Er und seine Helfer haben zwei Jahre hindurch alle erreichbaren Menschen hohen Alters in einem Teil des Ostseegebietes untersucht; in dem Versuchsbereich befinden sich keine Grosstädte mit ihrer besonders gelagerten Altersgliederung. Professor Amon fand in seinem Probebezirk insgesamt 188 Menschen sehr hohen Alters; mehr als die Hälfte von ihnen war älter als 90 Jahre, unter den übrigen Versuchspersonen befand sich keine, deren Alter weniger als 85 Jahre zählte.

Nun das Ergebnis dieser in vieler Beziehung besonders interessanten, nach streng wissenschaftlichen Methoden durchgeführten Untersuchung, die eine genaue Prüfung des körperlichen und seelischen Zustandes jeder Versuchsperson vorsah, ferner eine ausführliche Befragung über die frühere und gegenwärtige Lebensweise, Beruf, Essgewohnheiten usw.: Unter den 188 Prüflingen befanden sich 110 Frauen und 78 Männer, zwei Drittel lebten auf dem Lande, ein Drittel in der Stadt. Neun Zehntel der Versuchspersonen waren während ihres langen Lebens nur selten so krank gewesen, dass sie bettlägerig wurden; sieben Zehntel hatten in ihrem Beruf körperlich, drei Zehntel geistig gearbeitet. Die Befragung über die Essgewohnheiten ergab, dass 80 Prozent der Versuchspersonen *mässig gegessen*, sich zu dieser wichtigen Beschäftigung aber stets genügend Zeit genommen hatten. Die Mehrzahl war *verheiratet* gewesen oder noch verheiratet und verfügte über eine ausreichend grosse Wohnung. Subjektive Aeusserungen der Befragten und, soweit möglich, deren objektive Nachprüfung führten zu dem Ergebnis, dass die meisten Versuchspersonen ein glückliches und *harmonisches Familienleben* geführt hatten. Ein grosser Teil der «Alten» stammte von